

Laibacher Zeitung.

Nr. 74.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 2. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des Obersten Otto Eblen von Schwarzeß, Commandanten des Infanterieregiments Freiherr von Beck Nr. 47, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, pflichtgetreuen, im Frieden wie im Kriege bewährten Dienste den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei zu verleihen;

dann den beim Infanterieregiment Freiherr von Beck Nr. 47 zur Truppendienstleistung eingetheilten Obersten Otto Morawetz, des Generalstabscorps, zum Commandanten dieses Regiments bei Belassung im Generalstabscorps in dem Verhältnisse als bei der Truppe eingetheilt zu ernennen.

Nichtamtlicher Theil.

Die Demission Ferrys.

Zu der Niederlage, welche General Négrier in Tonting erlitten hat, gesellt sich nunmehr eine Ministerkrise in Frankreich. Jene stellt sich immer mehr als eine schwere und verhängnisvolle heraus, und es begreift sich, daß in Paris auf die Siegesfreudigkeit der letzteren Wochen tiefe Entmutigung folgt und daß die Kammer ihr Vertrauen zu der Politik des Ministeriums verloren hat. Die nichtofficiellen Nachrichten über die Verluste, welche die Chinesen dem Corps des tapferen Generals beigebracht, mögen immerhin übertrieben sein, doch läßt das offizielle Bulletin keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Situation der französischen Truppen eine äußerst bedrückte geworden. Das Einzige, woran der Obercommandant sich klammert, ist die Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, das Delta zu vertheidigen. Das besagt mit anderen Worten, daß man nicht nur den Gedanken an die Offensive vollständig aufgegeben, sondern vorerst auch die blutig errungenen Resultate des bisherigen Feldzuges als verloren betrachtet. Die weissen Reflexionen darüber, wie unklug es war, die chinesischen Streitkräfte zu unterschätzen und den Kampf mit unzureichenden Mitteln aufzunehmen, dürfen wir uns wohl erlauben. Allerdings zeigen die Thatsachen, daß dieses Vorgehen unklug gewesen; die chinesische Armee ist offenbar ziemlich gut organisiert und sie gegen europäische Truppen zu kämpfen. Nur ist das Entscheidende an der Sache nicht in der Erwägung der geschehenen Fehler, sondern in der Frage gelegen,

wie sich nach diesem traurigen Ereignisse die Verhältnisse weiterhin gestalten werden.

Daß Frankreich große Anstrengungen machen wird, um die Scharte auszuweichen, kann wohl als sicher angenommen werden. Wenn auch das Ministerium dem Sturm in der Kammer weichen mußte, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß auch jedes kommende Cabinet gezwungen sein wird, den gegebenen Thatsachen Rechnung zu tragen. Denn die französische Nation sieht heute in Tonting ihre militärische Ehre engagiert, und dieses Motiv wirkt machtvoller selbst, als die große Summe materieller Interessen, die hier in Frage stehen. Allein die Zuversicht, daß es der Republik leicht gelingen werde, die schweren Verlegenheiten dieser Situation zu meistern, ist tief erschüttert. Die große Entfernung des Kriegsschauplatzes und die außerordentlichen Schwierigkeiten des Truppentransportes lassen einen raschen Erfolg in keinem Falle erwarten, und die französische Heeresleistung in Tonting wird Bedeutendes geleistet haben, wenn sie sich bis zum Eintreffen der Verstärkungen gegen die erdrückende Uebermacht der Chinesen zu halten vermag.

Wie sich aber auch die Dinge auf dem Kriegsschauplatz entwickeln mögen, so ist es eine ungemein kleinliche und beschränkte Auffassung, die Sache als eine speciell französische anzuschauen, um welche sich die übrigen europäischen Völker weiter nicht zu kümmern hätten. In der That können die Niederlagen, welche die Engländer im Sudan und die Franzosen in China erleiden, verhängnisvoll werden für die ganze Colonialpolitik, die so plötzlich alle Geister Europas gefangen nahm, und für die große Culturmission der civilisierten Welt in den barbarischen Erdtheilen. Was bisher den Erfolg dieser Politik und dieser Mission verbürgt hat, das war die Superiorität der Intelligenz über die Massen, des specifischen Gehaltes über das Volumen. Wer vermag aber ohne Verängstigung an die Folgen zu denken, wenn die Millionen Völker in Asien sich plötzlich in Bewegung setzen und, unterstützt von der Kenntnis europäischer Kriegskunst, ihre ungeheure Uebersahl zur Entfaltung bringen? Was würde unter solchen Umständen aus der englischen Herrschaft in Indien, aus Frankreichs Stellung in China und aus allen den Aspirationen der europäischen Staaten nach Förderung ihrer großen Handelsinteressen in Asien und Afrika? Haben die asiatischen und afrikanischen Völkerstämme erst siegen gelernt über europäische Truppen, so wird der ganzen Colonialpolitik und allen den weitgehenden Berechnungen, die sich an dieselbe knüpfen, sehr rasch ein Ende gemacht werden.

Es ist daher keineswegs das isolierte Interesse Frankreichs, welches heute in Tonting auf dem Spiele steht. Trotz aller Feindseligkeit und Rivalität der

europäischen Staaten unter einander ist in den Fragen der überseeischen Politik der Punkt gegeben, wo ihre Interessen zusammenlaufen. Und die Kurzsichtigkeit der Politik Englands hat sich auch darin manifestiert, daß sie Gegenstände schuf, wo vereintes Handeln notwendig war. Nichts wäre natürlicher gewesen, als eine gemeinsame Action der zwei großen westlichen Colonialmächte sowohl in Afrika als in Asien. In der Theilung der Macht wären die Garantien für die Aufrechterhaltung der Macht gegeben gewesen. Die ägyptische Frage hätte nie den kritischen Charakter annehmen können, den sie heute aufweist, hätte England nicht jeden anderen Einfluß zu verdrängen gesucht und Frankreich aufs entschiedenste brüskiert. Und in Tonting wären die Dinge nie dahin gediehen, wo sie sich heute befinden, wäre China nicht durch England ermuntert worden zu energischem Widerstande. Heute freilich mag in Paris sowohl wie in London und Petersburg der Gedanke aufdämmern, daß die Rivalität in den überseeischen Ländern alle Grundlagen der europäischen Herrschaft daselbst unterwühle. Allein es ist ernstlich zu fürchten, daß die bösen Folgen der bisherigen Verirrungen nicht leicht zu reparieren sein werden.

Daß durch die Ministerkrise die Situation in Frankreich mindestens nicht besser wird, liegt auf der Hand. Was ein Regierungswechsel für die Beziehungen zu China bedeuten soll, ist überhaupt nicht einzusehen, und wenn Herr Brissot oder Herr Clemenceau ans Ruder kommt, wird die Lage genau dieselbe sein wie heute. Für die Stellung Frankreichs aber zu den europäischen Mächten kann die Demission Ferrys nur nachtheilig sein. Ihm ist es gelungen, freundschaftliche Beziehungen namentlich mit Deutschland anzubahnen und er erfreute sich eines Vertrauens, das seine Nachfolger sich erst erwerben müssen. So befindet sich denn Frankreich wieder einmal in einer ernsten Krise, deren Lösung schwerlich ohne wesentliche Schwierigkeiten vor sich gehen wird.

Rede

Er. Excellenz des Herrn Handelsministers Freiherrn von Pino

in der 417. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

(Fortsetzung.)

Der Herr Abg. Ritter von Färth hat weiter gesagt: Ja, wir haben Beschwerden an das Handelsministerium gerichtet, aber die Wahlcommission — so wenigstens schien mir der Tenor seiner Ausführungen zu sein — war eigentlich doch stärker als das Ministerium, indem sie schließlich doch gethan hat, was sie wollte, so daß wir trotz des guten Willens wenig oder gar nichts ausgerichtet haben. In dieser Be-

Femileton.

Die sociale Bedeutung des Kindergartens.

Die Entwicklungsgeschichte des Menschen zeigt uns klar und deutlich, wie alle und jede Cultur aus dem Zusammenleben nicht nur von Familien, sondern von Gemeinden, Völkern und Nationen hervorgegangen ist. Isoliert bleibt der Mensch egoistisch. Seine Sittlichkeit beginnt erst in der Gemeinsamkeit mit anderen, in der Hingabe des Einzelnen an ein Ganzes. Das charakteristische Merkmal unserer Zeit ist ohne Zweifel der immer mehr hervortretende, alles beherrschende Associationstrieb. Noch läßt man leider die höheren, idealen Interessen — wenigstens die sittlichen — im Rückstand, wenn auch die Wissenschaften begonnen haben, die Association auch für ihre Zwecke zu benützen.

An der nächsten Generation ist es, die höchsten idealen Zwecke der Gesellschaft zum wichtigsten Gegenstande der Association zu erheben. Es ist eine unabweisbare Forderung unserer Zeit, das junge Geschlecht, mehr als früher geschehen ist, für das Leben und Wirken in den erweiterten Kreisen der Gesellschaft, für die Erfüllung als Mitglied größerer Gemeinschaften als die Familie — kurz für das Gemeinleben nach allen Seiten hin zu erziehen. Wenn aber dies in Wahrheit gelingen soll, so ist die Gelegenheit zur Uebung der Gemeinsamkeit schon der Kindheit zu schaffen, d. h. nicht etwa bloß das Zusammensein der

Kinder in und außer der Familie, sondern ihr Zusammensein in einer für diesen Zweck geordneten Gemeinschaft. Weder die Gemeinsamkeit der Straßenkinder noch diejenige in den üblichen Kindergesellschaften ist imstande, für das sociale Leben mit seinen Pflichten in Wahrheit vorzubereiten. Selbst der sonst der Entwicklung förderliche Verkehr der Kinder in befreundeten Familien genügt nicht für die jetzigen Forderungen. Und die höchste dieser Forderungen ist, im Interesse der sittlichen Bildung die Gemeinsamkeit als hauptsächlichstes Mittel zu gebrauchen, um der Selbstsucht entgegenzuwirken, die Selbstüberwindung und Selbstverleugnung und die Energie zum Guten an die Stelle der immer weiter um sich greifenden Selbstverzärtelung und Selbstüberhebung unserer Jugend zu setzen. Die wahre, echte Begeisterung für die idealen Zwecke der Gesellschaft wird durch eine sittliche, alles Edle fördernde, frühe Gemeinsamkeit wieder gewonnen werden.

Eine solche Gemeinsamkeit ist der höchste Zweck des Kindergartens und gibt ihm für die Gegenwart seine größte Wichtigkeit. Es ist eine vollständig irthümliche Ansicht, daß die Erziehung des Kindergartens das Kind der Familie entziehe und entfremde. Schon diätetische Rücksichten fordern es, daß alle Kinder mehrere Stunden täglich in freier Bewegung, in frischer Luft zubringen. Selten nur bietet ihnen das elterliche Haus einen Garten. Auch ist es selbst der sorgsamsten Mutter nicht möglich, sich einer größeren Anzahl ihrer Kinder den ganzen Tag über wid-

men zu können, da noch andere Verpflichtungen sie in Anspruch nehmen. Der Kindergarten kommt daher einem dringenden Bedürfnisse entgegen, indem er die Kinder, ihnen zugleich frische Luft und Bewegung verschaffend, für einige Stunden des Tages in eine erziehlisch wirkende Gemeinsamkeit bringt, die sie dem nicht hoch genug anzurechnenden Schaden der Straße einerseits und der Gesellschaft der Dienstboten andererseits entzieht. Keiner der menschlichen Triebe äußert sich wohl früher und stärker im Kinde, als gerade der Wohl zur Geselligkeit. Schon der Säugling erhebt Klage durch sein Schreien, wenn er sich allein in seiner Wiege glaubt, und jeder freundliche Zuspruch beruhigt ihn nur, weil er sich in der Gesellschaft anderer geborgen fühlt.

Die Gesellschaft der Erwachsenen allein genügt aber nicht; das Kind bedarf der Kinder, d. h. seinesgleichen, der Alters- und Spielgenossen, um die Vortheile der Geselligkeit vollständig zu gewinnen. Unter Erwachsenen kann das Kind nur eine untergeordnete und sich in Gehorsam unterwerfende Stellung einnehmen. Das einzige Kind einer Ehe pflegt nicht nur ein verzogenes zu sein, es trägt auch sonst in seinem Wesen den Stempel der Isolierung, ist meist altklug und frühreif, ohne wahre Raubetät, wenn die mangelnden Geschwister ihm nicht ersetzt wurden.

Nur unter Kindern bewegt das Kind sich selbstständig und frei, nur hier lernt es Unterordnen, Nebenordnen und Ueberordnen zugleich, und es bildet sich im Contact mit anderen sein Charakter. Nur in der

ziehung muß ich bemerken, daß allerdings der Wahlcommission durch das Gesetz, durch § 9 der Wahlordnung die Entscheidung zusteht und daß das Handelsministerium, wenn es nicht findet, daß ein Gesetz verlegt wurde, nicht Anlaß nehmen kann, sich in die Entscheidung hineinzumengen. Wo das möglich und thunlich war und wo das Handelsministerium wirklich erkannt hat, daß die Wahlcommission, sei es aus Unkenntnis oder unrichtiger Auffassung des Gesetzes oder aus anderen Gründen, nicht correct vorgegangen ist, habe ich nicht gesäumt, schleunige Abhilfe zu schaffen. Ich kann einige Fälle anführen, zum Beispiele die Fälle Knäppel, Moses Raska, Eduard Raska, Baier, bezüglich der Walte-Gesellschaft. Andere Fälle, die auch zu meiner Kenntnis gekommen sind, waren eben solche, wo ich keinen Anhaltspunkt finden konnte, um eine Entscheidung der Wahlcommission in irgend einer Beziehung anzufechten. Auf den Fall Baier und noch einen anderen Fall werde ich übrigens noch zurückkommen.

Der Herr Abgeordnete hat auch gesagt: den öffentlichen Gesellschaften werde nur eine Stimme zuerkannt. Das ist nun im Gesetze insofern begründet, als § 7 des Handelskammergesetzes und § 5 der Wahlordnung deutlich vorschreiben, daß öffentliche Gesellschaften nach Maßgabe der §§ 85 und 99 des Handelsgesetzbuches das active Wahlrecht zwar haben, aber nur wenn sie handelsgerichtlich protokolliert sind. In dieser Beziehung waren also die Entscheidungen der Pilsener Handelskammer ganz entsprechend.

Ferner sagte der Herr Abgeordnete, Reclamationen von dritten Personen wurden nicht angenommen. Das ist nicht richtig, wenigstens nach den Berichten, die mir vorliegen. Es wurden Reclamationen auch von dritten Personen angenommen, insofern sie Eintragungen oder Nichteintragungen von Wählern in die Wählerlisten zum Gegenstande hatten; sie wurden aber in mehreren Fällen nicht angenommen, dort nämlich, wo es sich um Erklärungen handelte, daß einzelne Wähler aus einer Kategorie in die andere oder aus einer Section in die andere versetzt werden sollten. Solche Erklärungen müssen nach § 4, Alinea 2, der Wahlordnung von der betreffenden Person, die diese Versetzung wünscht, vorgebracht werden und nicht von dritten Personen. Solche Reclamationen wurden allerdings von dritten Personen nicht angenommen. Ich kann also auch das nicht als ungerechtfertigt ansehen, sondern muß der Wahlcommission vollkommen recht geben.

Endlich hat der Herr Abgeordnete Ritter von Fürth auch gesagt, durch Steuercumulierungen wurde herausgebracht, daß Wähler in eine höhere Wählerklasse hineingehören. Nach den Berichten nun, die mir vorliegen, wurde das auch von deutscher Seite in Anspruch genommen. Die Wahlcommission ließ diese Cumulierung zu in allen jenen Fällen, wo es sich um Steuersätze in derselben Kategorie handelte, weil da die Cumulierung naturgemäß eintreten konnte und der Wahlordnung nicht entgegenliefe, wenn aber die verschiedenen Steuern in verschiedenen Kategorien gezahlt worden sind, mußte die Erklärung erfolgen, in welche Kategorie der Betreffende eingetragen werden wolle, und da wurde die Cumulierung nicht zugelassen.

Die Zurückziehung der rectificierten Wählerliste von dem Ausliegen wurde ebenfalls beanstandet. Diese Zurückziehung war aber nothwendig für die Ausfertigung der Wahlpapiere, und gegen diese Zurückzie-

hung spricht auch kein Paragraph der Wahlordnung, sie ist im Gegentheile in der Wahlordnung § 8, Alinea 3, begründet. Uebrigens hat der leitende Wahlcommissär erklärt und sich dahin ausgesprochen, daß er zu jeder Zeit bereit war, alle Auskünfte zu geben, welche von ihm verlangt würden.

Einen besonders auffälligen, podenden Fall hat der verehrte Herr Abgeordnete angeführt; ein gewisser M. Raska in Strakonitz, erzählte er, zahlt 500 fl. in einer Kategorie und 8 fl. 40 kr. in einer anderen, und er wurde in die Kategorie mit 8 fl. 40 kr. eingereiht. Das ist wohl nicht richtig; er zahlt allerdings 500 fl. Steuer, aber in dieser steckt eine namhafte Einkommensteuer, und die zählt hier nicht mit. Der betreffende Herr zahlt in Strakonitz als Getreidehändler 42 fl. und als Schnittwarenhändler 8 fl. 40 kr., und es wurde ihm ein Stimmzettel für die obere Kategorie ausgefolgt. Das entspricht also vollkommen dem Gesetze.

(Schluss folgt.)

Inland.

(Parlamentarisches.) Trotz der Charwoche sind die Commissionen des Herrenhauses fleißig an der Arbeit. Die politische Commission war vorgestern zur Berathung des Dynamitgesetzes versammelt. Für gestern war eine Sitzung der Eisenbahncommission anberaumt, in welcher die Nordbahnvorlage zur Verhandlung gelangte. Als Referent ist Graf Kueffstein designiert. Da Ungarn auf die parlamentarische Feststellung der Zolltarifnovelle Gewicht zu legen scheint, dürfte es dennoch zu einer Nachsession des Abgeordnetenhauses kommen. Für diesen Fall beabsichtigt der Präsident, wie er sich vor seiner Abreise nach Venedig geäußert hat, außer der Zollnovelle auch noch andere Gesetzentwürfe, wie das Socialistengesetz und die Regierungsvorlagen über das directe Wahlrecht der Wiener Bororte und über Garantie-Erhöhung der Nordwestbahn, auf die Tagesordnung zu setzen.

(Galizien.) Der vom galizischen Landtage in seiner vorjährigen Session votierte Gesetzentwurf über die Gewinnung erdharzhaltiger Mineralien in Galizien erhielt die Allerhöchste Sanction, wird aber erst, nachdem die zur Durchführung erforderlichen administrativen, organisatorischen Verfügungen getroffen sein werden, zur Veröffentlichung gelangen und ins Leben treten. — Gestern erfolgte die technisch-polizeiliche Prüfung der Linie Zagorany-Gorlice der Galizischen Transversalbahn.

(Kroatien.) Die kroatische Regnicolar-Deputation, welche in ihrer vorgestrigen und gestrigen Berathung die in ihrem Nuntium besonders hervorzuhebenden Momente im allgemeinen besprach, wählte ein aus den Abgeordneten Mikstović, Sprevec und Zivković bestehendes Comité und betraute es mit der Aufgabe, jene Punkte zu formulieren, die den Inhalt des an die ungarische Deputation zu richtenden ersten Nuntiums bilden sollen. Das Subcomité wird sofort an die Lösung seiner Aufgabe schreiten. Die Deputation wird erst nach Vorlage des Elaborats seitens des Subcomités ihre Berathungen fortsetzen. — Der Kaiser hat die Organisierung besonderer Fonds zu Schul- und Kirchzwecken für das obere und das Banal-Grenzgebiet angeordnet. Die Investitionscommission votierte aus dem Grenz-Investitionsfonds 2066000 fl. für den Bau einer Eisenbahnlinie von Brod nach Sunja, welcher demnächst begonnen wird, ferner für Straßen-

bauten, Karstaufforstung, Saveregulierung und Brunnentbauten 786045 fl. und beschloß, sich an dem Bau der Eisenbahnlinie Vinkovce-Mitrovic mit 535000 fl. zu betheiligen.

Ausland.

(In Deutschland) hält die Politik festliche Paß. Aus allen Gegenden des Reiches werden Veranstaltung für die Bismarck-Feier gemeldet. Es ist ein stolzes Fest, welches der deutsche Staatsmann gestern beging, der im Dienst seines Monarchen sich den Dank, die Bewunderung und die Liebe seines Volkes zu erringen verstanden hat. Mit herzlicher Theilnahme wurde auch in Oesterreich-Ungarn dieses Festtages gedacht; dankt doch das Vaterland dem Bündnisse der Monarchie mit dem deutschen Reiche die Segnungen eines sicheren Friedens, unter dem frei und unbeengt die schwere Arbeit der politischen und wirtschaftlichen Consolidierung des Reiches begonnen werden konnte und hoffentlich auch durchgeführt werden wird.

(In Frankreich) ist ein Nachfolger für Ferry zur Stunde noch nicht gefunden. Der Kammerpräsident Brisson, welcher schon lange bei jeder Gelegenheit als solcher genannt wurde, hat abgelehnt; Herr von Freycinet, einer der letzten Vorgänger Ferry's, hat sich Bedenkzeit ausbehalten. Dennoch ist er der Mann, auf welchen sich jetzt alle Blicke richten. Natürlich werden aus Paris bereits verschiedene Ministerlisten gemeldet, auf welchen auch die Namen einiger Mitglieder des bisherigen Cabinets stehen. — Die Aufregung in Paris ist nach allen Berichten eine ungeheure, mitunter sogar bedrohliche gewesen, und in der Kammer kam es zu den stürmischsten Ausbrüchen. Daß Frankreich jetzt die gewaltigsten Anstrengungen machen wird, um die erlittene Schlappe wieder gut zu machen, weitere Konsequenzen derselben hintanzuhalten und sein militärisches Ansehen in Ostasien wieder herzustellen und zu befestigen, ist heute schon gewiß; die nächsten Tage werden Kunde von den gefaßten Beschlüssen und getroffenen Maßregeln bringen. Heute spricht man schon von der Abhebung von 45000 Mann und einer starken Kriegesflotte, von eventuellen Operationen gegen Kanton, Peking etc. Einest kommt jedoch für alle Fälle in Betracht: die Ungunst des Klimas, welches den ganzen Sommer über die französischen Operationen hemmen oder beeinträchtigen und besonders die Spitäler füllen wird, während die Chinesen verhältnismäßig wenig darunter leiden werden und es bei ihnen auf Menschenverlust überhaupt nicht viel ankommt.

(Die Suezcanal-Conferenz) wurde am 30. März im auswärtigen Amte zu Paris eröffnet. Ministerpräsident Ferry hieß die Delegierten in einer Ansprache willkommen und hob hervor, daß der Charakter des Suezcanals ein im wesentlichen universal-europäischer und humanitärer und der Zweck der Berathung ein friedlicher sei, indem Europa den internationalen Charakter des Canals klar definieren wolle.

(Bulgarien.) Nach Meldungen der „Bul. Corr.“ aus Sofia darf der Strike des bulgarischen Clerus so ziemlich als beigelegt angesehen werden, und dürften fünf der Hauptanführer vor das Gericht gestellt werden. Der Minister des Innern hat in dieser Angelegenheit sowohl an die Metropolen als an die Präfecten Circulare gerichtet. Die ersteren fordert er zur Einschüpfung auf den Clerus auf, den er als das Opfer oppositioneller Agitationen hinstellt; im Circular an die

Gemeinschaft lernt es den Nachtheil der Willkür kennen und wird gewahr, daß wahre Freiheit Geselligkeit fordert und Berücksichtigung der Rechte anderer. Wohl gibt auch die Schule mit ihrer Gemeinsamkeit zu dieser Erkenntnis Anlaß und Gelegenheit, doch immer nur in beschränkter Weise. In Wahrheit eigentlich nur in den Schulhöfen, in den den Unterricht unterbrechenden Pausen und auf dem Schulwege, wo die Kameradschaft der Schulfreunde sich anzuspinnen pflegt. Der Spielplatz ist und bleibt immer der eigentliche Schauplatz jugendlicher Gemeinschaft, welche freie Bewegung und Handeln erfordert, soll sie ihren Zweck erreichen. Jetzt wird den Vortheilen der Spielplätze (wo es deren gibt, denn in den Städten verschwinden sie immer mehr) von ihren Nachtheilen wohl ziemlich die Wage gehalten. Was die sittliche Entwicklung durch die Gemeinsamkeit an sich gewinnt, verliert sie wieder auf der anderen Seite durch das ansteckende Beispiel von Noth und Unfittlichkeit, die sich dort durch Einzelne einzubürgern pflegen.

Wie nur in einer gesellig geordneten Gesellschaft der Erwachsenen Sittlichkeit und Freiheit herrschen kann, so herrscht sie auch nur in den gesellschaftlichen Kreisen der Kindheit und Jugend, sofern sie nicht roher Willkür überlassen, sondern in Wahrheit geordnet sind, und zwar solcher Weise geordnet, daß Freiheit und Bewegung nicht gehemmt, sondern in vollem Maße gewährt ist. Ein Moment gibt es, das bis jetzt der Gemeinsamkeit der Kinder und den Spielplätzen aller Altersstufen fehlt — ein Moment, das gerade das Wichtigste für die sittliche Entwicklung ist: die gemeinsame ernste Thätigkeit, die Arbeit im spielenden Ge-

wande, als Mittel der Freude und Erholung. Dieses bietet der Kindergarten der ersten Kindheit und bahnt es dadurch auch für die nachfolgenden Altersstufen an.

Für die Kleinen eine Welt im kleinen zu schaffen, in welcher sich das Ursprüngliche, Eigenthümliche der Kindesnatur ungehindert herausleben kann, ohne deshalb ins Willkürliche und ungesellige abzuweichen, ist dringendes Bedürfnis, um statt der jetzigen Schablonen-Menschen frische, originale, innerlich und äußerlich selbständige Menschen heranwachsen zu sehen. Fröbel sagt: „Das, was den Kindern gelehrt wird, das ist schon vorhanden in der Menschenwelt, ist schon in deren Besitz. Aber das, was ein jeder individuell und ursprünglich aus sich heraus schafft, das kann Neues bringen, was die allgemeine Erkenntnis bereichert und erweitert. Der Menschengestalt ist, gleich Gottes Geist, ein ewig sich Entfaltendes in immer neuen Gestaltungen.“

Und das ist es, was Fröbel durch seinen Kindergarten, der nicht etwa eine Copie des Lebens der jetzigen Gesellschaft sein soll, sondern innerhalb der gegebenen Begrenzung die volle Freiheit für eigenthümliche Entfaltung und originelle Begabung gestattet, erstrebt.

Zugleich mit der harmlosen Freude und Lust des Spielens soll in dieser Gemeinsamkeit Pflichterfüllung, schaffende Thätigkeit und brüderliche Liebe in gegenseitiger Hülfeleistung herrschen, damit alle geselligen Tugenden Gelegenheit zu ihrer Entfaltung finden, damit der ungesellige Charakter am sanften, nachgiebigen sein Gegengewicht finde, Selbstgefühl zur Selbstverleugnung, Stolz und Demuth, Energie und Zartheit

sich gefelle und durch Austausch jeder Einzelne gewinne. In der handelnden und schaffenden Gemeinschaft findet jeder einen Spiegel seines Wesens in doppelter Weise: einmal in den Werken anderer und dann in seinen eigenen, die ihm Maßstab seines Könnens und seiner Eigenthümlichkeit werden. In der Forderung wird Selbsterkenntnis sehr schwer, weil die Eigenliebe einen zu hohen Maßstab an sich selber legt, wenn die Wahrnehmung des Uebergewichtes von Seiten anderer es nicht hindert. Jeder muß am anderen etwas schauen lernen, was ihm fehlt, muß einsehen, wie alles Gute, Schöne und Wahre das Resultat verschiedener Kräfte und Anlagen, mannigfacher Thätigkeit und Arbeit ist, daß alles Große nur gemeinsamer Anstrengung entspringt und auch die kleinste Kraft dafür anwendbar und nöthig sein kann. Wie ja im großen Haushalt der Natur das kleinste Moos so nothwendig ist wie der größte Baum.

In solcher Gemeinsamkeit wird der Wettstreit für alles Hohe und Schöne den Funken der Begeisterung wecken, dessen Flamme die Welt umzuschaffen vermag, und statt des nur auf gegenseitige Bedürfnisthätigkeit begründeten Zusammenhanges der Einzelnen unter einander wird eine wahre, echte brüderliche Einigung aller erreicht, welche der Menschheit (als ein Organismus gedacht) die Wege bahnt. In solcher Weise ist dann auch die rechte Stätte gewonnen, um die Entwicklung des höchsten Triebes der Menschenseele, des religiösen oder — wie Fröbel sagt — des Triebes nach „Gott-einigung“ zu fördern, denn nur aus der Liebe zu Menschen entspringt die Liebe zu Gott.

Fr. Felber.

Präfecten empfiehlt er letzteren, dem Clerus behilflich zu sein, eine seiner Würde und Mission entsprechende Stellung einzunehmen.

(Die englisch-russischen Differenzen) Wegen der künftigen Grenze zwischen Afghanistan und Turkestan scheinen wieder einer friedlichen Lösung entgegenzugehen. Wenigstens sprechen die Vorkämpfer der englischen Regierung im Parlamente die Hoffnung auf eine solche Lösung aus und verbitten sich deshalb störende Anfragen der Parlamentsmitglieder.

(Auf dem Kriegsschauplatz bei Suakim) ist es wieder sehr ruhig geworden. General Graham scheint keine Sehnsucht nach baldigen neuen Siegen und vollen Arbeit zu haben, um die in den letzten Treffen decimierten Kameelherden wieder zu ergänzen. Dann soll nach Sinkat vorgerückt und dort während der heißen Jahreszeit campiert werden. Die werden sodann nach Egypten zurückgeschickt werden, und die Indier bekämpfen die Aufgabe, mit den Eisenbahnarbeitern allmählich vorzurücken und die fertige Bahnstrecke zu schützen. Bei dem auf halbem Wege zwischen Suakim und Berber gelegenen Orte Ariab ist die Errichtung von starken Fortificationen zur Sicherung des Schienenweges nach beiden Seiten in Aussicht genommen.

Tagesneuigkeiten.

(Der Dom in Spalato.) Aus Spalato wird berichtet: Von den Restaurierungsarbeiten im Palaste des Diocletian wurde unter Leitung des Herrn Professors Alois Hauser eben jetzt der erste Theil beendet. Die Restaurierung des Inneren des Domes ist bis auf wenige später auszuführende Arbeiten vollendet. Die Kirche ist seit Sonntag wieder geöffnet, und wird die durchgeführte Restaurierung dieses Theiles und die Wiedereröffnung feierlich begangen. Der Innenraum macht einen wundervollen Eindruck. Man hat die Gallerien und die Orgelempore, welche den Bau verunstalteten, beseitigt und alle schadhaften Theile der Architektur in gewissenhafter Weise ersetzt, zugleich wurden die wundervolle Kanzel und die beiden gotischen Altar-Baldachine restauriert, endlich ist das ganze Innere gereinigt, das heißt einfach abgewaschen worden. Die Arbeit war eine große und schwierige, aber der Erfolg derselben ist auch ein vollständiger, die Wirkung des ganzen Raumes, der nun viel größer und weiter erscheint als früher, ist derart, daß der Beschauer die Schönheit der Verhältnisse und die Großartigkeit der wahrhaft monumentalen römischen Architektur nicht genug bewundern kann. Erst jetzt sieht man im ganzen Ausmaße, wie herrlich dieses Bauwerk ist und wie es in der Raumwirkung eine reifere Stufe der Architektur bezeichnet, als das 300 Jahre früher gebaute Pantheon. Jeder Oesterreicher darf sich freuen, daß wir ein so schönes Monument unser nennen können und daß die vieljährige Sehnsucht nach Restaurierung desselben endlich wenigstens in einem Theile zur Ausführung gelangte. Es werden sich übrigens auch die Maler, die sonst gegen Restaurierungen sind, befriedigt fühlen, denn die Farbenwirkung des Inneren, die früher nur auf Schmutz und Finsternis reducirt war, ist jetzt prächtig. Der schöne Stein der Gesimse und Capitäle, die glänzenden Porphyre- und Granitssäulen, die sächerförmige

Kuppel, die unzähligen Marmorsorten der Kanzel, alles macht, namentlich bei Sonnenschein, eine höchst farbenreiche Wirkung.

(Journalistisches.) Der Herausgeber der „Presse“, Herr J. K. Lecher, begibt vorgestern die fünfundsiebenzigste Wiederkehr des Jahrestages, an welchem er seine Wirksamkeit in der Redaction des genannten Blattes begonnen. Aus diesem Anlasse giengen dem Jubilar vielfache Kundgebungen der Sympathie zu. Bürgermeister Uhl richtete an Herrn Lecher, der zehn Jahre hindurch dem Gemeinderathe der Stadt Wien angehört hatte, ein herzliches Gratulationschreiben. Redactionen von Wiener Tagesjournalen gaben ihrer collegialen Theilnahme corporativ Ausdruck. Aus den Schriftsteller- und Journalistenkreisen langten außerdem zahlreiche Glückwünsche ein.

(Der Kapellmeister und Componist Philipp Fahrbach sen.) ist vorgestern nachts in Wien im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war neben Johann Strauß (Vater) und Josef Lanner der Dritte im Bunde der berühmten Tanzmusik-Compositoren Wiens und hat neben überaus zahlreichen Walzern und Märschen auch Compositionen ernsteren Stiles, wie Oratorien und Opern, geliefert.

(Verhaftung des Hauptmanns Baron Potier.) Baron Potier wurde bis jetzt nur zweimal verhaftet. Ueber das Ergebnis der Verhöre wird Stillschweigen beobachtet. Die Pläne der Befestigung Malsborghets befinden sich nicht beim Generalstab. Alle Nachrichten über das Gesandnis Potiers sind müßige Erfindungen.

(Zum Attentat auf den Obersten Sedelmayer.) Diese Affaire hat nun ihren vollständigen Abschluß gefunden. Nach der Verurtheilung des Attentäters, Feldwebels Dopatinsky, zum Tode wurde bekanntlich gegen den Obersten und zugleich auch gegen den Major Schwarz und Hauptmann Kreipner eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet. Die beiden letzt-erwähnten Officiere waren nämlich während des Attentates dem Obersten Sedelmayer zuhülfe geeilt, flüchteten jedoch mit diesem in ein anstoßendes Zimmer, das sie hinter sich schlossen, anstatt, wie es die militärische Disciplin vorschreibt, den Attentäter zu ergreifen und zu entwaffnen. Das Enderkenntnis ist, wie aus Osmütz telegraphirt wird, vorgestern herabgelangt. Oberst Sedelmayer, Major Schwarz und Hauptmann Kreipner des 100. Infanterieregiments wurden ihrer Charge verlustig erklärt, ihnen jedoch im Gnadenwege die normalmäßige Pension gewährt.

(Verunglückte Arbeiter.) Man telegraphirt aus Budapest unterm 31. März: In Steinbruch wurde heute der Centralbrunnen einer Schweinemaschanstalt nach zwei Jahren geöffnet, um die Wasserhöhe zu messen. Der erste Arbeiter, der in den Brunnen stieg, blieb, von Brunnengas vergiftet, todt. Ein zweiter Arbeiter, der den ersten retten wollte, starb ebenfalls gleich, und auf dieselbe Weise verloren noch drei weitere Arbeiter das Leben, welche in die Tiefe flogen, um ihren Kameraden Hilfe zu bringen. Ein sechster Arbeiter wurde noch lebend herausgezogen, dürfte jedoch nicht davorkommen.

(Anstoßen.) In einer animierten Gesellschaft, in welcher viel angestoßen wurde, fragte ein

fremder Gast seinen Nachbar: „Warum stößt man denn eigentlich mit dem Weine an?“ — „Das will ich Ihnen sagen“, antwortete der Gefragte, „im Weine liegt Wahrheit, und mit der Wahrheit stößt man an!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

Laibach, 31. März.

(Schluß.)

GM. Juzek referirt namens der Bausection über den Bau der Quaimauer nächst der Gradefskybrücke auf dem rechten Ufer des Laibachflusses. Der Referent beantragt, den Antrag des Magistrates, die Quaimauer in der Länge von 72 Meter um den Betrag pr. 12092 fl. 23 kr. auszubauen, zu genehmigen und den Stadtmagistrat zu beauftragen, die Genehmigung der k. l. Landesregierung zur Ausführung dieses Baues zu erwirken.

Weiters wird der Stadtmagistrat beauftragt, nach erfolgter Genehmigung seitens der k. l. Landesregierung den Bau des Quais im öffentlichen Concurswege zu vergeben. Sämmtliche Anträge werden ohne Debatte genehmigt.

GM. Juzek referirt namens der Bausection über das Gesuch des Herrn Alois Seemann bezüglich der Baubewilligung auf der Wiese Bertaca nächst der Triesterstraße. Der Referent der Bausection beantragte, die Baubewilligung unter der Bedingung zu ertheilen, daß der Bauherr ein eisernes Gitter um seine Villa gegenüber der Triesterstraße herstelle. An der Debatte über diesen Antrag theilnahmen sich Bürgermeister Grasselli und die Gemeinderäthe Dr. Tavcar, Pakic, Gogola, Vicebürgermeister Petricic und Dr. Mosche. Schließlich wurde der Antrag des GM. Dr. Tavcar angenommen, Herrn Seemann ein hölzernes Gitter um die Area der ganzen Villa zu bewilligen, mit dem Zusatzantrage des Herrn Vicebürgermeisters Baso Petricic, daß die Verpflichtung, ein eisernes Gitter seinerzeit auf Verlangen des Stadtmagistrates herzustellen, grundbuchlich auf diese Realität einverleibt werde. Herr Seemann verpflichtete sich für die Ertheilung der Baubewilligung, diesen Theil der Straße, welche vom Gitter seiner Villa und der Straße an der Bertaca zwischen dem Besitze des Herrn Korzila und der jetzigen Rosenbacher Straße gelegen ist, der Gemeinde Laibach unentgeltlich abzutreten.

GM. Juzek referirt namens der Bausection über die Baulinie des Hauses des Herrn Paichel in der Römerstraße Nr. 19. Die Debatte über die Sectionsanträge war eine sehr lebhaft, und nahmen an derselben die GM. Dr. Tavcar, Pakic, Dr. Papez, Peterca, Gribar, Kusar, Valentinic und der Referent theil. Schließlich wurden die Anträge angenommen, daß Herr Paichel für den abzutretenden städtischen Grund 100 fl. der Stadtgemeinde zu bezahlen habe, außerdem aber auch verpflichtet sei, dafür zu sorgen, daß die Mauer des Klementic'schen Gartens in die Baulinie eingerückt werde.

GM. Juzek beantragt namens der Bausection, die Lieferung des Bauholzes für die Stadtgemeinde für drei Jahre der Frau Johanna Tavcar als der billigsten Differentin zu übertragen, die Steinmetzarbeiten für ein Jahr aber dem Herrn Lorenz Bodnik, Steinmetzmeister

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(53. Fortsetzung.)

XXIII.

Ich erhob mich sehr früh. Die ganze Nacht über war ich alle halbe Stunde aufgefahren, um nach meinem Schlingel zu sehen. Helene lag noch immer im Fieber. Erst gegen Morgen schlief sie fest ein. „Das ist ein gutes Zeichen!“ dachte ich, beeilte mich aber, so lange sie noch schlief, zum Doctor zu laufen, einem mir bekannten gutmüthigen alten Herrn, der in der Nähe wohnte. Er versprach um 10 Uhr zu kommen. Ich eilte rasch nach Hause.

Helene erwartete im selben Augenblick, als ich das Zimmer betrat. Ich gieng auf sie zu und fragte sie vorsichtig, wie sie sich fühle? Sie antwortete nichts, aber sah mich mit ihren schwarzen, ausdrucksvollen Augen lange an. Ich glaubte aus ihrem Blick schließen zu können, daß sie alles verstehe und sich dessen, was geschehen, in allen Stücken gut erinnere. Und wenn sie mir die Antwort schuldig geblieben — erwog ich in Gedanken — so ist das eben ihre Gewohnheit. Gestern und vorgestern hat sie mir auf einige meiner Fragen gleichfalls gar nichts geantwortet und mich hartnäckig und lange mit eigenthümlicher scheuer Neugier und stolzer Zurückhaltung angeschaut. Jetzt bemerkte ich in ihrem Blick noch ein gewisses sprödes Sehen, ob sie noch Fieber hätte, aber schweigend schob sie mit ihrem kleinen Händchen meine Hand zurück und drehte den Kopf zur Wand. Ich entfernte mich von ihrem Lager, um sie nicht weiter zu stören.

Ich besaß einen großen kupfernen Theekessel, den ich als Samowar benutzte. Ich heizte den Ofen an, bereitete Thee und stellte mein Theeservice zurecht.

Helene wandte sich um und folgte allen meinen Bewegungen mit neugierigem Blick. Ich fragte sie, ob sie nicht etwas wünsche. Aber sie drehte sich wieder ab und antwortete nichts. „Weshalb zürnt sie mir? Wunderliches Kind!“ — dachte ich.

Mein alter Doctor kam, wie er gesagt hatte, um zehn Uhr. Er untersuchte die Kranke mit deutscher Sorgfalt und erfreute mich durch die Mittheilung, daß ein fieberhafter Zustand zwar vorhanden wäre, daß die Kranke aber außer aller Gefahr sei. Er fügte hinzu, daß das Mädchen an irgend einer anderen beständigen Krankheit leiden müsse, vielleicht ein Herz-übel habe, daß dieser Punkt jedoch besondere Beobachtung erfordere. Er verschrieb eine Arznei und wollte mich ausfragen, wie das Kind zu mir komme, indem er im Zimmer umherschaut. Der alte Herr schwatzte gern. Helene hatte seine Neugierde geweckt; als er ihr den Puls fühlen wollte, zog sie ihre Hand fort und weigerte sich auch hartnäckig, ihm die Fingerringe zu zeigen. Alle Fragen, die er an sie richtete, ließ sie unbeantwortet, verwandte aber die ganze Zeit kein Auge von dem großen Stanislaus-Orden am Halse des Doctors. Ich hielt es nicht für nöthig, ihm alles zu erzählen, und entgieng seinen Fragen durch die Erklärung, daß es eine sehr lange Geschichte sei. Er bat mich, ihm sagen zu lassen, wenn eine Veränderung zum Schlechteren erfolgen sollte.

Ich beschloß, den ganzen Tag um Helene zu bleiben und sie überhaupt bis zur Genesung so wenig als möglich zu verlassen. Da ich jedoch wusste, daß Natascha und Anna Andrejewna mich mit qualvoller Unruhe erwarteten, wollte ich Natascha wenigstens durch die Stadtpost benachrichtigen, daß ich nicht kommen könne. Anna Andrejewna durfte ich nicht schreiben — sie hatte mich einst selbst darum gebeten, als ich während Nataschas Krankheit einen Brief gesandt hatte. „Der Alte ärgert sich und grämt sich“,

sagte sie, „denn er möchte doch selbst gern erfahren, was in dem Briefe steht, fragen mag er aber nicht, und so ist der ganze Tag verborben.“ Als ich in die Apotheke gieng, um die Arznei zu bestellen, warf ich den Brief in den Postkasten. Helene war unterdessen eingeschlafen. Im Schlaf stöhnte sie ein wenig und suchte zuweilen zusammen. Sie hatte, wie der Arzt richtig errathen, starkes Kopfschmerz. Dazwischen fuhr sie ein paarmal mit einem kurzen Schrei aus dem Schlaf und blickte dabei so erzürnt zu mir auf, als wäre die Aufmerksamkeit, mit der ich sie beobachtete, ihr ganz besonders peinlich. Ich gestehe, daß that mir weh.

Um 11 Uhr kam Wassilobojew. Er schien besorgt und war zerstreut, im Vorübergehen war er auf einen Moment heraufgekommen, hatte aber große Eile.

— Nun, Freund, das habe ich mir wohl gedacht, daß du nicht im Paradiese lebst, — sagte er, indem er im Zimmer umherschaut, — aber dich in einer solchen — Kiste zu finden, das habe ich wahrhaftig nicht erwartet. Das ist eine Kiste, aber keine Wohnung! Das thut übrigens nichts, es ist nur schade, daß dich alle diese Dinge von der Arbeit ablenken. Gestern noch dachte ich daran, als wir zu der Bubnow fuhr. Ich gehöre, mein Freund, meiner Natur und meiner socialen Stellung nach, zu jenen Leuten, die selbst nichts Geseheidtes thun, anderen aber stets gute Lehren zu geben wissen. Jetzt höre, was ich dir sagen werde: morgen oder übermorgen suche ich dich vielleicht auf, du aber komm am Sonntag jedenfalls zu mir. Bis dahin wird die Angelegenheit dieses Mädchens ins Reine gebracht sein. Dann nehme ich dich ins Gebet und rede ein ernstes Wort mit dir. Ist es in deinen Augen vielleicht eine Schande, von mir Geld zu nehmen?

(Fortsetzung folgt.)

in Laibach, zu übertragen. Beide Anträge wurden nach längerer Debatte genehmigt.

H. Dr. Ritter von Bleiweis-Trstenicki referiert namens der Polizeisektion über die Rechnungen für Medicamente der städtischen Armen. Referent rügt neuerlich die kostspielige Ordination des Stadtphysicus für die Armen. Die Rechnungen werden genehmigt, und beantragt der Referent, es mögen die städtischen Ärzte neuerlich darauf aufmerksam gemacht werden, nur Recepte im Sinne der betreffenden Ministerialverordnung zu verschreiben, der Herr Magistratsbeamte Bradasla aber solle beauftragt werden, die quartaliter einlaufenden Recepte streng zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten. H. Dr. Ravnikar tadelt die späte Rechnungslegung seitens des Rechnungsführers des Magistrates. (Allgemeine Zustimmung.) Auch Herr Bürgermeister Grasselli tadelt die verschwenderische Art und Weise der Ordinationen für die Stadtarmen, welche für die Stadtgemeinde so große Lasten involviert. Hierauf werden die vorgelegten Medicamentenrechnungen genehmigt.

H. Dr. Ritter von Bleiweis-Trstenicki referiert über den Bericht des Stadtphysikus für das Jahr 1882 und beantragt, dem Magistratsrathe Stadtphysicus Herrn Dr. Kovatsch für die fleißige und belehrende Zusammenstellung des Physikatberichts die Anerkennung des Gemeinderathes zu votieren, welchem Antrage sich der Gemeinderath einstimmig anschließt.

Ueber Antrag des H. Dr. Jarnik werden in die Commission zur Bemessung der Militärtaxe gewählt die Herren Gemeinderäthe Klein und Pakic, welche die auf sie gefallene Wahl annahmen.

Wegen vorgeschrittener Zeit wurde die öffentliche Sitzung geschlossen, nachdem noch der Antrag des H. Dr. Pribar zum Beschlusse erhoben wurde, vor den Neuwahlen noch eine Gemeinderathsitzung behufs Erledigung der auf der heutigen Tagesordnung stehenden Gegenstände und derjenigen, über welche die Sectionen noch zu berichten haben, einzuberufen. Der öffentlichen folgte eine vertrauliche Sitzung des Gemeinderathes.

— (Allerhöchste Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Feuerwehverein in Bel des 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu spenden geruht.

— (Bedauerlicher Erkrankungsfall.) Der Herr Landespräsident Baron Winkler und dessen Frau Gemahlin haben sich heute früh mit dem Courierzuge der Südbahn nach Trium begeben, alwo ihr Sohn Alfred, welcher Bögling der k. k. Marine-Akademie ist, schwer krank darniederliegt. Zu einem typhösen Fieber, welches ihn schon wochenlang ans Bett fesselte, hat sich gestern noch eine Lungenentzündung hinzugesellt, wodurch die Krankheit einen ernsten Charakter angenommen hat. Doch ist laut eingelangten Depeschen der Zustand des Erkrankten kein trostloser. Wir hegen deshalb die Hoffnung, daß Baron Alfred Winkler der Liebe seiner durch diesen bedauerlichen Fall tief gebeugten hochverehrten Familie und dem Dienste zur Ser, welchem er so freudig und hoffnungsvoll sich gewidmet hat, mit Hilfe der göttlichen Vorsehung und seiner jungen kräftigen Natur werde erhalten bleiben.

— (Eine Canalisirungsfrage.) Eine für die Entwicklung des westlichen Theiles von Laibach wichtige Angelegenheit wird in der nächsten Zeit zur Austragung kommen. Der Landesausschuß wird nämlich die Entscheidung zu treffen haben über die Art der Ableitung jener Gewässer, welche in den Souterrain-Localitäten des Rudolfinums zutage treten, und steht derselbe vor der Alternative, die Ableitung entweder durch eine eiserne Röhrenleitung in den Canal der Elephantengasse — worüber schon ein Project vorliegen soll — oder aber längs der Triesterstraße durch einen schlüpfbaren Canal gegen den Grabaschja-Bach bewerkstelligen zu lassen. Es liegt auf der Hand, daß die Röhrenleitung eben nur ausschließlich dem Objecte, für welches sie angelegt wird, dienlich wäre, während der Canal in Bezug auf die Ableitung der Meteor- und Spülmässer nicht nur des Museumgebäudes, sondern der sämtlichen angrenzenden Bauobjecte von größter Wichtigkeit wäre, und nicht nur für diese allein, sondern auch für die Terraine längs der Triesterstraße sowie für die bereits bestehenden Bauobjecte der Herren Korzila, Jeločnik und Paichel. Es wäre somit eine höchst dankenswerte Aufgabe für den Gemeinderath, beziehungsweise für den Stadtmagistrat, diese Angelegenheit einem eingehenden Studium zu unterziehen und sich vor allem mit dem Landesausschuße ins Einvernehmen zu setzen.

— (Heimatliches Kunstwerk.) Der hiesige Friseur Herr G. Widak hat im Schaufenster seines Geschäftsalcales ein aus Haaren kunstvoll hergestelltes heiliges Grab ausgestellt, welches um so bemerkenswerter ist, als Herr Widak Autodidakt und des Zeichnens unkundig ist.

— (Die k. k. Central-Commission für Kunst und historische Denkmale) hat unseren Landsmann Herrn Professor Simon Rutar in Spalato in Anerkennung seiner Verdienste um die Aufgaben der Centralcommission zu ihrem Correspondenten ernannt.

— (Ein fast ungläublicher Vorfall) hat sich vor einigen Tagen in Görz ereignet. Zwei

Knaben, der eine zwölf-, der andere vierzehnjährig, geriethen beim Spiel in Streit, worauf der jüngere den älteren zu Boden stieß und ihn mit Steinen so bewarf, daß er todt blieb. Der „hoffnungsvolle“ Junge, welcher mit genauer Noth einer Synchusitz seitens des Volkes entrißen wurde, ist der häuslichen Zuchtigung übergeben worden.

— (Schadenfeuer.) Am 29. v. M. brach in der Harpfe des Besitzers Johann Rodé aus Sape Feuer aus, welches die Harpfe sammt den darin befindlichen Vorräthen einscherte. Rodé ist assicuriert. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit eines Knaben, der kurz vor Ausbruch des Feuers in der Harpfe geraucht haben soll.

— (Excursion nach Dalmatien.) Der wissenschaftliche Club in Wien veranstaltet einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Dalmatien und hat zu diesem Ende einen eigenen Dampfer von der Gesellschaft des österreichischen Lloyd gemietet, welcher in Trium die Teilnehmer erwarten und von Abbazia aus zu den interessantesten Punkten der dalmatinischen Küste führen wird, von wo aus kleine Excursionen in das Land gemacht werden. Die Reise wird bis Cattaro ausgedehnt und auf der Rückfahrt die Insel Dissa und die unweit davon auf der Insel Dusi neuentdeckte blaue Grotte besucht. Mit dem Besuche von Pola, Miramare und Triest soll die Reise, deren Beginn für den 15. April festgestellt ist und die beiläufig zehn Tage in Anspruch nehmen wird, abschließen. Nach Maßgabe des Platzes sind auch von Clubmitgliedern eingeführte Gäste und Damen willkommen. Nähere Auskünfte werden in der Kanzlei des wissenschaftlichen Clubs in Wien erteilt.

Kunst und Literatur.

— („Neue Illustrierte Zeitung.“) Die von Karl Emil Franzos redigierte heimische Zeitschrift beginnt eben das zweite Semester ihres 13. Jahrganges, und zwar gleichfalls in einer ihrer neuen Entwicklungen durchaus würdigen und entsprechenden Art. Im artistischen Theil wird neben der mit so großem Beifalle aufgenommenen „Galerie schöner Frauenköpfe“ und einigen Reproduktionen aus Matars Nachlaß eine Serie von Reproduktionen der bedeutendsten Kunstwerke aus der kürzlich eröffneten Jahres-Ausstellung des Künstlerhauses in Aussicht gestellt; insbesondere Gemälde von Defregger, Benjamin Bantier, A. Seip, Gabriel Max, Mathias Schmid, Eugen und Julius v. Blaus u. s. w. Im literarischen Theil werden neben den Skizzen, Gedichten und belehrenden Artikeln von bekannten Autoren Novellen bedeutender und beliebter Erzähler erscheinen, so zunächst solche von Ernst Eckstein, Claire von Glümer, Hermann Heiberg u. s. w. Daneben soll die Zeitschrift auch fernerhin in Wort und Bild ebenso rasch als umfassend vorgeführt werden. So wird die Zeitschrift auch in diesem Semester ihr Programm: eine illustrierte Chronik der Zeit und ein gutes Familienblatt zu sein, in würdiger Weise erfüllen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Prag, 1. April. Die Beisetzung der Leiche des Cardinals Schwarzenberg hat heute vormittags unter immenser Theilnahme des Publicums stattgefunden. Der ganze Grabstein war von einer Volksmenge dicht gefüllt. Die Einsegnung im erzbischöflichen Palais nahm Runtius Bannutelli im Beisein des Salzburger Erzbischofs Eber, der Bischöfe von Leitmeritz, Budweis und Königgrätz sowie der meisten Prälaten, der Vorkände der Orden, des Domcapitels und der Pfarrgeistlichkeit Prags und der vom Lande vor. Anwesend waren ferner der Statthalter, der Landes-Commandierende sowie die Spitzen der Behörden.

Berlin, 1. April. Zum heutigen Geburtstage Bismarcks wird der Kaiser mit den Prinzen des königlichen Hauses persönlich gratulieren. — Der Kaiser soll Bismarck eine goldene Fürstkrone widmen. Der Fackelzug der Kriegervereine ist programmäßig und überaus glänzend verlaufen. Der Kaiser verblieb während des fünfviertelstündigen Fackelzuges am Fenster des Palais und wurde von der Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Paris, 1. April. Freycinet hatte abends eine Besprechung mit Grévy, ertheilte jedoch noch keine endgültige Antwort.

Paris, 1. April. General Briere de l'Isle meldet aus Hanoi, 30. März, mitternachts: Heute hat keinerlei Angriff auf Thannoi stattgefunden. Bei Dongson standen sich die Vorposten um 4 Uhr nachmittags gegenüber. Wir behaupten entschieden die Straße und den Engpaß von Doaguan.

London, 1. April. Reuters Bureau dementiert die Meldung, daß Osman Digma einen Parlamentär entsendet habe. Vom Resultate der bevorstehenden großen Recognoscierung hängt der allgemeine Vormarsch ab.

Newyork, 1. April. Ein Telegramm des Präsidenten von Nicaragua besagt, er marschiere heute mit den vereinigten Streitkräften von Nicaragua und Costa Rica nach Honduras, um die Truppen von Honduras an der Vereinigung mit Barrios zu hindern, der gestern in San Salvador eingerückt ist.

Volkswirtschaftliches.

1854er Staatslose. Bei der gestern vormittags vorgenommenen 62. Verlosung des vierprocentigen Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1854 per 50 Millionen Gulden in Con-

ventionsmünze wurden aus den nachstehend verlosenen Serien 56 84 134 167 306 402 441 446 669 816 873 911 980 983 1220 1295 1801 1923 2151 2263 2296 2322 2376 2413 2463 2493 2549 2561 2720 2793 2851 3012 3016 3070 3118 3162 3338 3407 3520 3613 3775 3815 3819 und 3855 nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 100 000 fl. C.-M. auf Serie 3070 Nr. 4, der zweite Treffer mit 20 000 fl. C.-M. auf Serie 2793 Nr. 30. Auf alle übrigen in den verlosenen 44 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten Gewinn-Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 300 fl. C.-M.

Laibach, 1. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (24 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 85	7 27	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 20	5 77	Eier pr. Stück	—	8
Gerste	5 36	5 20	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 41	3 20	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 40	Kalbsteisch	—	64
Heiden	4 71	5 22	Schweinefleisch	—	68
Hirze	5 85	5 72	Schäpfeisch	—	36
Kukuruz	5 36	5 37	Hühner pr. Stück	—	50
Erbsen 100 Kilo	2 86	—	Läuben	—	18
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 96
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 78
Bisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr.	—	7 60
Rindschmalz Kilo	—	94	— Kiefer	—	5 20
Schweinefischmalz	—	82	— weiches	—	—
Speck, frisch	—	52	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert	—	66	— weißer	—	20

Angekommene Fremde.

Am 31. März.

Hotel Stadt Wien. Bundesau, Kaufm., Berlin. — Rosset, Kaufm., und Schenk, Reis., Wien. — Lapajne, Schuldirector, und Seidl, Privat, Gurfeld. — Podboj, Besitzer, Rejnitz. Hotel Elefant. Prinz und Prinzessin Polignac, Vologos. — Frau, Oberforstrath, f. Frau, München. — Del Piero, Rm., Triest. — Resmann, Beamter, f. Frau, Altrich-Feistritz. Philipp, Reis., Kofkreinitz. Gasthof Südbahnhof. Bach, Privat, Bamberg. — Sautner, Escamoteur, Klagenfurt. Gasthof Kaiser von Oesterreich. de Galliano, Photograph, Belgien. — de Malines, Photograph, Belgien. — Sautner, Mechaniker, Wien. Gasthof Sternwarte. Peruzzi sammt Frau, Hof. — Laurent, Besitzer, Brhpolsje.

Verstorbene.

Den 31. März. Maria Fortic, Locomotivführer'stochter, 7 Tage, Bahnhofgasse Nr. 22, Kinnbadertrampf. Den 1. April. Johann Voltezar, Bäcker, 39 J., Rosengasse Nr. 5, Variola. — Andreas Liser, Schneider, 34 J., Gostellgasse Nr. 12, Lungenstich. Im Spitale: Den 26. März. Magdalena Koban, Inwohnerin, 52 J., Peritonitis. Den 27. März. Rafael Bilovic, Arbeiter'ssohn, 2 J., Lebensschwäche. — Franz Jezeknikar, Arbeiter, 26 J., Exsudatum pleuriticum. — Thomas Robida, Inwohner, 75 J., Marasmus. — Johann Sferjanc, Schuhmacher, 24 J., Pyo pneumothorax. Den 28. März. Maria Jelenc, Inwohnerin, 60 J., Marasmus senilis. Den 29. März. Max Mally, Rothgerber, 48 J., Oedema cerebri. Den 31. März. Leopold Grosel, Schuhmacher'ssohn, 8 Mon., Variola. Den 1. April. Karl Turt, Schlosser, 64 J., Icterus malignus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 100 f. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
1.	7 U. Mg.	736,65	3,0	W. schwach	heiter	0,00
2.	„ „	733,43	13,3	W. schwach	theilw. bew.	—
9.	„ „	732,03	7,6	D. schwach	halbbew.	—

Die schöne Witterung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 8,0°, um 1,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

(5) 48-12

MATTONI'S
GLESSHÜBLER reiner alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt eine Preisliste der Firma J. B. Burger in Gröden (Tirol) über reißbare Sculptur-Arbeiten bei. Auf diese als auch auf das heutige darüber sprechende Inserat werden die hochwürdige Geistlichkeit und die Kirchenvorstände aufmerksam gemacht.

Donnerstag, den 2. April 1885.

11. März 1885, Z. 1239, zugestellt.
R. f. Bezirksgericht Wippach, am
16. März 1885.